

## **Die Angst vor der eigenen Vergangenheit. Artikel von Beat Grossrieder über den Umgang der Stiftung Pro Juventute mit ihrer Vergangenheit, insbesondere mit ihrem genozidalen "Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse" (1926-973)**

In: Beobachter, Zürich, 7. November 2011. Mit 14 Kommentaren

URL: [https://www.beobachter.ch/administrativ-versorgte/pro-juventute-die-angst-vor-der-eigenen-vergangenheit#\\_3omSPRqcfMzjPXUv-J9SAj](https://www.beobachter.ch/administrativ-versorgte/pro-juventute-die-angst-vor-der-eigenen-vergangenheit#_3omSPRqcfMzjPXUv-J9SAj)  
(Stand: 1. August 2017)

---

## **Pro Juventute**

### **Die Angst vor der eigenen Vergangenheit**



*Im Kampf gegen den «Vagantentypus» wurden Kinder auch im Frauengefängnis von Bellechasse FR untergebracht. Bild: Privatbesitz*

**Pro Juventute feiert mit viel Pomp den 100. Geburtstag. Dabei vertuscht sie aber die Verfolgung jesischer Familien durch ihr «Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse». Historiker schütteln den Kopf, Opfer fühlen sich übergangen.**

von Beat Grossrieder

Die Stiftung Pro Juventute wird im November 2012 100-jährig und feiert sich ein Jahr lang selbst. Als Höhepunkt lädt die Jubilarin im kommenden August «die ganze Bevölkerung der Schweiz» ein, zur Bundesfeier aufs Rütli zu pilgern. Das Budget für die Jubelparade beträgt eine Million Franken – so viel schießt Hauptsponsor Manor für die Events ein. Für Pro Juventute ist das ein stolzer

Betrag: Die gemeinnützige Organisation ist auf Gönner angewiesen und sass noch 2010 auf einem Schuldenberg von 3,7 Millionen.

Knausrig ist hingegen der Umgang der Pro Juventute mit den Jenischen. Das von der Stiftung getragene «Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse» (siehe auch nachfolgende Bildgalerie) nahm den jenischen Familien rund 600 Kinder weg, um sie unter Zwang sesshaft zu machen. Das «Hilfswerk» wurde 1926 gegründet und erst 1973 aufgelöst, massgeblich auf Druck des Beobachters. Fast keine andere «Dienstleistung» der Pro Juventute hatte länger Bestand als die Aktion, die das erklärte Ziel verfolgte, «die Vagantität auszurotten».

### **«Ganz klar ein dunkles Kapitel»**

Doch mit dieser Vergangenheit mag sich die heutige Pro Juventute nicht gern auseinandersetzen. Durch einen radikalen Umbau ihrer Strukturen hat sich die Stiftung in den letzten zwei Jahren neu aufgestellt. Sie bietet in verschiedenen Bereichen Beratungs- und Unterstützungsleistungen an – durchaus wertvolle, wie die Resonanz zeigt: Mehr als 300'000 Kinder und Jugendliche sowie 100'000 Eltern aus der ganzen Schweiz nutzen jährlich Angebote wie das Beratungstelefon «Hilfe 147» oder die Pro-Juventute-Elternbriefe.

«Das «Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse» ist ganz klar ein dunkles Kapitel in der Stiftungsgeschichte», sagt Direktor Stephan Oetiker zwar. Aber die jetzige Generation der Leitung und der Mitarbeitenden seien nicht die Fachleute, um über die damaligen Vorfälle Bescheid zu wissen. Die Inputs dazu müssten von aussen geholt werden. «Wir arbeiten mit Hilfe von Experten und von Betroffenenverbänden, die sich besser mit der Thematik auskennen», so Oetiker.

### **Das Thema auf drei Zeilen abgehandelt**

Das trifft so nicht zu: Einerseits werden Experten zwar angefragt, deren Meinung wird dann aber ignoriert. Andererseits kommuniziert Pro Juventute zu den «Kindern der Landstrasse» auch in eigener Regie – und setzt dabei aufs absolute Minimum oder verbreitet gar grobe Fehler. In der «Stiftungsgeschichte» auf der Website handelt Pro Juventute das Thema mit drei dürren Zeilen ab, gut versteckt unter der Jahreszahl «1926». Eine inhaltliche Fehlleistung ist der Eintrag in der aktuellen Imagebroschüre («Für dich da», August 2010). Dort nennt Pro Juventute den «Hilfswerk»-Skandal «eine unrühmliche Massnahme im Auftrag des Bundes», was in Historikerkreisen als krasse Verharmlosung gilt. Und die Behauptung, die Aktion habe «im Auftrag des Bundes» gehandelt, sei «völlig abwegig», kritisiert der Zürcher Historiker Thomas Meier (siehe Artikel zum Thema «Das berührt eigenartig»).

Eigenartig ist, dass Pro Juventute zunächst versucht hatte, die Vergangenheit des «Hilfswerks» in korrekter Form wiederzugeben. Sie erteilte der mit der Thematik vertrauten Zürcher Historikerin Sara Galle ein Mandat, nachdem diese die unkorrekte Darstellung auf der Pro-Juventute-Website kritisiert hatte. Galle erhielt 2009 den Auftrag, die «ungenügende und unprofessionelle Kommunikation zum Thema Kinder der Landstrasse» – so drückte sich Pro Juventute selbst aus – zu verbessern.

Für die Homepage der Stiftung verfasste Galle mehrere Texte, darunter eine Chronologie der Aufarbeitung sowie zwei Einträge zur Stiftungsgeschichte. Die

Texte wurden auf Französisch und Italienisch übersetzt und auf die Website geschaltet.

Doch als Pro Juventute Anfang 2011 die Jubelfeierlichkeiten einläutete, waren die Einträge plötzlich verschwunden. «Alle von mir für die Pro-Juventute-Website verfassten Texte wurden gelöscht und durch eine veraltete und verzerrte Version ersetzt. Ich bemängelte das sofort», sagt Sara Galle. Direktor Stephan Oetiker habe ihr damals versichert, man werde dem umgehend nachgehen – doch den Worten folgten keine Taten. Im Gegenteil: Statt die wissenschaftlichen Fakten zu publizieren, wärmte die Stiftung veraltete Artikel auf, in denen das «Hilfswerk» erneut als «unrühmliche Aktion» schöngeredet wurde.

### **Die Texte waren plötzlich unauffindbar**

Historikerin Sara Galle intervenierte mehrfach, letztmals im Juli 2011 – umsonst: Es fand sich keine Lösung für eine korrekte, dem Leid der Opfer angemessene Darstellung. Zudem musste Pro Juventute gestehen, dass die bereinigten Schlussversionen der Texte am Stiftungssitz in Zürich schlicht nicht mehr auffindbar waren. In der Chronik wurde sogar die Jahreszahl «1973» entfernt und der Eintrag aufs Jahr «1926» beschränkt, um das menschenverachtende Vorgehen möglichst weit in die graue Vergangenheit zu verbannen.

Zu diesen Vorgängen gibt sich Pro Juventute unwissend. Bei der Neugestaltung der Homepage habe man die Stiftungschronik «aus Platzgründen» straffen müssen, so Kommunikationsleiterin Marianne Affolter, deshalb sei der Eintrag zum «Hilfswerk» aufs Jahr 1926 gekürzt worden. Und Direktor Stephan Oetiker betont, man werde Bereinigungen vornehmen, sollten die übrigen Texte Fehler enthalten. Er stellt auch in Aussicht, dass die «Hilfswerk»-Vergangenheit beim geplanten Tag der offenen Tür im Verkehrshaus Luzern (25. August 2012) «in irgendeiner Form ein Thema sein wird». Man müsse aber die Verhältnismässigkeit wahren, schränkt er ein, «das «Hilfswerk» war eines von vielen Kapiteln in der Stiftungsgeschichte, da gab es auch eine Fülle an anderen, positiven Beispielen, die wir ebenfalls aufzeigen wollen». Einen separaten «Tag der Jenischen» oder eine eigenständige Publikation zum «Hilfswerk» wird es 2012 also vermutlich nicht geben.

Wie die Stiftung anlässlich ihres Jubiläums die «Kinder der Landstrasse» thematisiert, irritiert nicht nur die Historiker. Auch die damaligen Opfer fühlen sich ein weiteres Mal nicht ernst genommen. Uschi Waser, Präsidentin der Selbsthilfeorganisation Naschet Jenische und selber Betroffene des «Hilfswerks», zeigt sich erschüttert über die Haltung der heutigen Pro Juventute, «einfach nicht mehr rückwärts zu schauen, sondern nur noch vorwärts». Dies passiere aus Angst, der unbewältigte Skandal könne wieder hochkommen. Doch an einer restlosen Verarbeitung führe kein Weg vorbei. Zwar unterstütze Pro Juventute Naschet Jenische finanziell, doch müsste sie mit aller Kraft auch dazu beitragen, dass das dunkle Kapitel nicht vergessen geht: «Was passiert ist, gehört in jedes Schulbuch und in die Ausbildung der Lehrer und Sozialarbeiter», fordert Waser. Auch Daniel Huber, Präsident der Radgenossenschaft der Landstrasse, ist enttäuscht, dass Pro Juventute in ihrem Jubeljahr die Jenischen kaum einbezieht – eine offizielle Anfrage zur Mitwirkung hat er nicht erhalten. «Der Grossteil der

Bevölkerung kann sich nicht mehr vorstellen, was damals passiert ist», sagt Huber. «Dabei wurde das ‹Hilfswerk› auch vom Bund unterstützt, also vom ganzen Schweizer Volk.»

### «Gleiche Taktik wie schon früher»

Der ehemalige Beobachter-Journalist Hans Caprez, der 1972 als Erster die Machenschaften des «Hilfswerks» aufdeckte, spricht von einem «weiteren Versuch, das Unrecht im Zusammenhang mit der Jenischenverfolgung zu vertuschen». Dass Pro Juventute sogar wissenschaftlich erstellte Texte wieder lösche, gehöre zu einer «langjährigen Taktik»: «Als es in den achtziger Jahren darum ging, den Aktenberg mit diffamierenden Angaben offenzulegen, hat Pro Juventute mit der gleichen Taktik versucht, das Vorhaben zu torpedieren.» Selbst in ihrem Jubeljahr wolle Pro Juventute «die Verantwortung abschieben und die systematische Verfolgung der Jenischen verharmlosen», ärgert sich Caprez. Im Jubeljahr schweigt auch der Bund. Bundesrat Didier Burkhalter, Vorsteher des Departements des Innern und damit indirekt Nachfolger von Ruth Dreifuss, die sich stark für die Fahrenden engagiert hatte, will zum Thema nicht Stellung nehmen. Für ein Interview mit dem Beobachter habe der Magistrat keine Zeit. Immerhin findet Burkhalter genug Musse, den Kopf für eine nationale Kampagne hinzuhalten – er ist einer der prominentesten offiziellen Botschafter der Pro Juventute. In seinem Werbeauftritt heisst es: «Als Pro-Juventute-Botschafter baut der freisinnige Neuenburger Brücken zu Kindern und Jugendlichen in der Schweiz, die in dunklen Momenten ihres Lebens Hilfe brauchen.» Ob er da wohl auch an die «Kinder der Landstrasse» gedacht hat?

## «Kinder der Landstrasse»: Die Geschichte eines Skandals

### 1926

Das «Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse» der Pro Juventute wird mit dem Ziel gegründet, «die Vagantität auszurotten». Treibende Kraft ist der Leiter des «Hilfswerks», Alfred Siegfried, der wegen Unzucht mit Kindern zuvor eine Stelle als Lehrer verloren hat.

Siegfried spannt mit den Behörden in Gemeinden und Kantonen sowie mit kirchlichen Institutionen zusammen. Von 1930 bis 1967 erhält das «Hilfswerk» finanzielle Hilfe vom Bund. Bis 1973 werden 586 jensische Kinder den Eltern weggenommen; sie landen bei Pflegeeltern, in Heimen, Psychiatrien und Haftanstalten.

### 1972

Der Beobachter enthüllt die Machenschaften des «Hilfswerks», das 1973 aufgelöst werden muss. Viele Opfer sind traumatisiert und suchen jahrelang nach ihren leiblichen Angehörigen, viele wurden an den Pflegeplätzen misshandelt. In den Akten, die Pro Juventute erstellt hat, werden die Betroffenen schwer diskriminiert und stigmatisiert.



*Alfred Siegfried mit einem seiner jesischen Mündel, Privataufnahme, 1950er Jahre*

**1986**

Bundespräsident Alphons Egli entschuldigt sich im Parlament für die finanzielle Beteiligung des Bundes am «Hilfswerk». Zuvor hatte der damalige Stiftungsratspräsident, alt Bundesrat Rudolf Friedrich, noch bis in die achtziger Jahre die Haltung vertreten, eine Stiftung sei rechtlich gesehen «eine Fiktion» und habe «kein Gewissen».

**1987**

Pro Juventute entschuldigt sich zum Teil: Vizepräsident Paulo Bernasconi und Zentralsekretär Werner Stauffacher drücken den Opfern ihr Bedauern aus.

**1998**

25 Jahre nach dem Ende des «Hilfswerks» entschuldigt sich die höchste Leitung der Pro Juventute, Stiftungsratspräsidentin Christine Beerli, bei den Betroffenen.

**2002**

Die Frage, ob es sich bei der Jenischenverfolgung durch das «Hilfswerk» um Genozid (Völkermord) handelt, wird von Historikern und Juristen neu aufgegriffen. Ein definitiver Befund steht noch aus. «Nach geltendem Recht fällt die systematische Wegnahme und Umerziehung von Kindern zur Assimilierung einer Minderheit unter den Tatbestand des kulturellen Völkermords», findet etwa die Zürcher Historikerin Sara Galle.

Veröffentlicht am 07. November 2011

**14 Kommentare**

**Ruth Tüscher**

letztes Jahr

Man entschuldigt sich, wenn man jemandem die Einfahrt zugeparkt oder seinen Geburtstag vergessen hat. Hier kann sich niemand so einfach entschuldigen, also von der Schuld befreien. Die Verantwortlichen gehören vor Gericht; jeder einzelne Fall sollte gründlich aufgerollt werden. Kann der Beobachter da dran bleiben? Es wäre nicht das erste Mal, dass er dafür sorgt, dass die Schwächeren zu ihrem Recht kommen.

**Leutert**

vor 3 Jahren

Dass diese Organisation überhaupt noch erlaubt ist, das ist ein Skandal! Normalerweise werden Verbrecher bestraft. Doch diese Organisation darf frisch fröhlich weiter sammeln. Wo sind wir hier eigentlich? Dazu kommt noch, dass Kinder angespornt werden, für diese Briefmarken zu verkaufen. Der ehutige Charakter dieser Organisation zeigt sich ja deutlich, wenn sie plötzlich Akten nicht mehr finden. Lieber gebe ich mein Geld den Fahrenden als nur 1 Rp. für diese heuchlerische Organisation. Die sollten eher mal mit den Spendengeldern ihr Unrecht an den Fahrenden wiedergutmachen.

**Lukas Höfler**

vor 4 Jahren

Lieber Herr Meier Hier geht es den wenigsten darum einen Schuldigen zu suchen. Es geht viel mehr darum dass man auch als Institution für Fehler gerade stehen muss. Wir reden hier nicht einfach nur von "ein Paar Fehlern" oder "etwas-dreck-am-stecken-nichts weiteres". Wir reden hier von einer Stiftung die eng vernetzt mit dem Staat, der Kirche und der Polizei gearbeitet hat und Methoden gegen die Menschlichkeit veranlasst hat, welche Hitler im zweiten Weltkrieg angewendet hat um so manche Minderheit auszurotten. Nur gingen diese Fälle in der Schweiz bis Ende der siebziger Jahre. Als Beispiel: ZWANGSTERILISATIONEN. Lesen sie das Buch "Kinder der Landstrasse". Das Buch erschien im Jahre 1963 von der Pro Juventut, wenn sie dann noch gleicher Meinung sind; das ist Heilbar ;)

## **CHRISTIAN MEHR**

vor 5 Jahren

ich bin der letzte mündel der administrativ bevormudet wurde 66-73 (offiziell). und wenn ich solche schlimmen versuche die geschichte zu verfälschen lesen muss mit diesen aussagen der pj, kann ich nur weinen und weiter machen das die geschichte nicht vergessen geht. ich muss jeden tag an meinem körper sehen was mir angetan wurde an 80% des körpers und heute noch mit den nachfolgeschäden leben und dann habe ich von den psychischen traumas noch gar nicht gesprochen.... ich bin heute 45j jung und habe mit den best möglichen möglichkeiten gelernt zu leben...aber spricht niemals wieder davon das man dies unter den tisch fegen und vergessen soll. den man muss immer farbe bekennen für seine taten im leben. das war systematische ethnische säuberung meiner familie greetings c.m

## **Mario Meier**

vor 5 Jahren

Warum wird man das Gefuehl nicht los, dass es in dieser Sache um einen populistischen Rachezug einiger Moralisten gegen eine Institution geht? Es waren andere Zeiten und andere Menschen und andere Kenntnisse die in zeitgenoessischer Kinderhilfe aktiv waren. Es gibt so (zu)viele Hilfsorganisationen und praktisch alle haben irgendwo "Dreck am Stecken", dass man lieber an gar keine Organisation mehr spendet. Modernes Gutmenschentum versus Ur-Gutmenschentum. Heuchlerischer geht's nicht mehr.

## **Niffeler Karin**

vor 6 Jahren

Schade, dass bei einem Thema, das Schweizerinnen und Schweizer dermassen berührt, nicht sorgfältiger recherchiert wurde. Das Thema ist einfach zu delikat, es flüchtig zu erfassen. Anders gesagt; wer weiss schon, dass der damalige Stiftungsrat, der von den damaligen Bundesräten Häberlin und Motta besetzt, geführt war, die Stiftung Pro Juventute "missbraucht" wurde, um nicht als Bund das Gesicht herhalten zu müssen!? Es war genau so! Wer wirklich die Wahrheit wissen möchte, komme nach Lenzburg ins kleinste Pro Juventute Museum der Schweiz (geöffnet am 15. Januar 2012, 13. Februar usw. von 13-17 Uhr, Eintritt frei, Walkeweg 19, Lenzburg). Pro Juventute wurde zusammen mit dem seraphischen Hilfswerk als Organisation "vorgeschoben" die diese "Säuberungsarbeit" zu verrichten hatte.

## **Venanz Nobel**

vor 6 Jahren

Ein "Tag der Jenischen", von der Pro Juventute aus eigenem Antrieb organisiert, wäre eine Chance gewesen, sich die Hand zu reichen und gemeinsam in die Zukunft zu schauen, ein „Monat der Jenischen“ wäre dem historischen Erbe gerecht geworden. Denn wer in die Zukunft blicken will, darf die Augen vor der Vergangenheit nicht verschliessen. Doch die Reihe der verpassten Chancen scheint nicht abzureissen. Schade, dass die Verantwortlichen der Pro Juventute so selber immer wieder Schatten auf ihre aktuelle Arbeit werfen.

## **Venanz Nobel**

vor 6 Jahren

Jenische schauen vorwärts, treffen sich als "Fahrende" auf Wohnwagenplätzen oder als "Internet-Nomaden" in Chaträumen (z.B. auf [www.jenisch.info](http://www.jenisch.info)) um ihre Kultur zu pflegen und ihren Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Doch immer noch treffen bei den Organisationen Hilferufe ein von Leuten, die ihre Angehörigen suchen, ihre Vergangenheit bewältigen wollen. 47 von 100 Jahren der Pro Juventute war das sogenannte "Hilfswerk Kinder der Landstrasse" aktiv, verbrauchte dabei im Schnitt 10,4% des Jahresbudget, in Spitzenzeiten gar bis zu 24%. Die heutigen PJ-Aktiven sollen an ihren eigenen Taten gemessen werden. Wenn Direktor Oetiker 2011 meint, "das <Hilfswerk> war eines von vielen Kapiteln", redet er schön, dass es sich dabei um ein zentrales Kapitel der Geschichte geht.

## **poldi.r (ohne "spezielle jenische" Merkmale)**

vor 6 Jahren

Können wir Euch (PRO JUVENTUTE) auf <http://www.projuventute.ch/Stiftungsgeschichte> helfen, die "verlorenen Seiten" wieder zu finden? Dürfen wir auch "Fremde" (anonymous) beiziehen? Ich bin mir sicher, zusammen "erreichen wir etwas !!"

## **Henning Gietenbruch**

vor 6 Jahren

Ist Pro Juventute auch in die grässlichen Situationen um die Verdingkinder verwickelt? Warum muss so viel Geld für das "Jubiläum" ausgegeben werden? Kinder der Landstrasse und ehemalige Verdingkinder könnten es besser gebrauchen!

## **Weber Hans**

vor 6 Jahren

Alle Jahre wieder - immer wenn der aktuelle Markenverkauf läuft - erscheint wieder ein Artikel zu diesem Thema. Dies mindert die Einnahmen des Hilfswerkes - und dadurch können die heutigen notleidenden Empfänger weniger unterstützt werden. Warum schießt der Beobachter so regelmässig und gezielt in der Verkaufsperiode gegen die pro juventute - die heutige Generation der Stiftung hat mit der traurigen Geschichte der Vergangenheit aber gar nichts mehr zu tun.

## **Regula Dormann**

vor 6 Jahren

Der perverse Schweizer Psychiater Auguste Forel gebar die Eugenik. Seine Berufskollegen waren begeistert und fortan wurden mit Menschen Experimente durchgeführt. Das war viel besser als Schweine, Affen oder Ratten zu quälen! Zwei der Leiter des Projektes "Kinder der Landstrasse" waren verurteilte Verbrecher, welche sich an Kindern vergangen haben! Pro Juventute stützt sich auf die Pseudowissenschaft Psychiatrie, um ihre Greuelthaten zu rechtfertigen. Wieviele Psychiater haben heute eigentlich noch das Sagen in der Psychiatrie? Das Leid, welche Pro Juventute verursacht hat, muss in einer Form wieder gut gemacht werden,



eine Entschuldigung ist angebracht aber viel zu wenig, angesichts der Verbrechen, die geschehen sind.

### **Regula Dormann**

vor 6 Jahren

Ein perverser Schweizer Psychiater gebar die Eutanasie. Seine Psychiater-Kollegen waren begeistert, und fortan wurden mit Menschen Experimente durchzuführen. Das war viel "besser" als mit Hunden, Affen, Schweinen und Ratten. Auguste Forel: Sein erbärmliches Konterfei "schmückt" unsere 1000er Note! Forel sterilisierte und kastrierte seine Patienten unter Zwang und ohne Skrupel. Sein Schüler Psychiater Ploetz war der Begründer der Rassenhygiene in Deutschland! Der ganze nachfolgende grauenvolle Genozid, entstammt dem kranken Verstand eines (Schweizer) Psychiaters! Die Pro Juventute stützte sich auf diese "Pseudo-Wissenschaft", um ihre Greuelthaten zu rechtfertigen. Wieviele Psychiater haben heute eigentlich das Sagen in der Pro Juventute?

### **Aisha**

vor 6 Jahren

...der zuvor wegen Unzucht mit Kindern eine Stelle als Lehrer verloren hat... nicht vor dem "Vagantentum" hätten die Kinder geschützt werden sollen, sondern von dieser Person!!!